

Erzähler vom Westermald

Monats-Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 42.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld

Hachenburg, Samstag den 18. Februar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaßte Petizions- oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklameweile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Rund um die Woche.

(Enttäuschungen.)

„Raffen Sie auf, Berlin gibt nach!“ So konnte man es fast Jahr und Tag in den Straßen der Kreise hören, die die Autonomie der Reichslande betrieben. Man sah förmlich, wie Berlin weich wurde. Der vorige Reichslandler hatte seine Liberalität bei allerlei Gelegenheiten verstanden lassen. Der gegenwärtige übernahm ohne Widerspruch den Entwurf der Verfassungsreform. Den Politikern der Autonomie schmolz der Lärm, die Mandatbesitzer des Zentrums und der Nationalliberalen taten ein übriges; schon tauchte der unabhängige Bundesstaat Elfaß-Lothringen in der Kommission hervor. Und nun auf einmal die große Enttäuschung: die Regierung lehnt den selbständigen Bundesstaat ab. Die Kommission ist vertagt worden. Man soll aber nicht vergessen, daß die größte Enttäuschung vorher die altsächsische Vertrauenslosigkeit erlitten hat, denn die Skandale der „Lorraine sportive“ haben uns ja erst die Augen geöffnet.

In Rom schickt man sich an, die 1861 unter Viktor Emanuel I. erfolgte Einigung Italiens in einer Feier zu begehen, die alles Bisherige in den Schatten stellen soll. Ein Nischenmonument des Einigers wird enthüllt, so gewaltig, wie kein Fürstendmal in Europa. Das ganze Jubiläumsjahr hindurch sollen die Gedenkfeierlichkeiten ablaufen. Die Gelehrten aller Disziplinen halten ihre internationalen Kongresse 1911 in Rom ab, ebenso die Journalisten, die Künstler, die Sozialreformer und alle möglichen Leute sonst noch aus allen Ländern der Erde. Auch nicht ganz Europa, müssen nicht alle Hefe daran teilnehmen? Man erhofft vieles. Und siehe da: als erste Schwalbe in diesem Sommer der Feste erscheint — König Peter von Serbien. Kaiser Franz Josef kommt sicher nicht, von Kaiser Wilhelm ist es sehr zweifelhaft. Aber Kaiserin wird freilich erscheinen. Und Nikola von Montenegro. Das ist so, als wenn ein jungverheiratetes Ehepaar allen vornehmen Bekannten mitteilt, wann es zu Hause sei — und nachher erscheinen nur der Herr Kandidat aus dem vierten Stock und ein entfernter Vetter.

Die nationale Erziehung hat bei uns große Fortschritte gemacht; über militärische, Sport- und Kolonialforderungen wird nicht mehr so gemurrt wie früher, wo fast jede „nationale“ Forderung vorlag damit rechnen mußte, daß es zu einer Reichstagsauflösung kommen werde. Besonders Marine und Reichstag verteilten sich ausgezeichnet, dann vor allem dem verabschiedeten des Großadmirals v. Tirpitz. Den Höhepunkt dieser patriotischen Entwicklung erlebten wir 1908, als die Vorlage, das Lebensalter für kriegsbrauchbare Schiffe von 20 auf 25 Jahre herabzusetzen, — ohne Debatte „en bloc“ angenommen wurde. Da horchte auch das Ausland hoch auf und meinte endlich, daß es einem geschlossenen nationalen Willen gegenüberüberstände und nicht nur die Habsburger oder die Bismarck irgendwelcher kleinen Kriegspartei. Warum geht es aber nun nicht mehr so weiter? Die diesjährige Beratung des Marinegesetzes ist eine schmerzliche Enttäuschung für jeden Reichstagsbesucher. Zwar wird alles nötige bewilligt, aber man rede tagelang über lächerlichen Kleinram. Der Etat von über 400 Millionen geht durch, aber eine ganze Reichstagssession wird mit der Beschwerde darüber ausgefüllt, daß auf irgendeiner Werft für ein paar Mark noch brauchbare Bronze wegwerfen worden sei.

Nun ist das endgültige Programm für den großen, von der Pariser Zeitung „Le Journal“ angeregten Rundflug durch Europa erschienen, und die französischen Nationalisten schäumen vor Enttäuschung und Wut. Die Lustreise geht nämlich nicht auf dem direkten Wege über Wien in Lothringen, wo man erlöst die Festungsmauer, so schön hätte photographieren und zweitens die Bevölkerung zu tüchtigen antideutschen Ausfällen hätte hinführen können, sondern über Lüttich in Belgien unter Vermittlung der Reichslande. Damit ist der eigentliche „Witz“ für die Franzosen dahin. Trotzdem wollen die Revancheschreier beim Start zugegen sein und ihr „à Berlin, à Berlin!“ rufen, wie 1870. In den internationalen Klubs ist man etwas betreten. Man hatte soviel von dem „völkerverbindenden“ Sport gesprochen — und nun wird er zum Anführer aller Feindschaften. Wir können im Juli dieses Jahres noch einiges erleben!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Auf Einladung des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten wird am 4. März der Gesamt-Wasserstraßenrat zu einer Tagung in Berlin zusammengetreten. Es wird in erster Linie über den Fortgang der Bauarbeiten am Alsen-Weserkanal Bericht erstattet werden. Mitteilungen über die Art, wie sich die preussische Staatsregierung die Ausführung des Schleppmonopols denkt, nachdem sie im Frühjahr vorigen Jahres darüber den Reichstag gehört hat, werden nicht auf der Tagesordnung. Ausschlaggebend wird hierbei für die Reichslande sein, diese Frage bei ihrer großen Bedeutung auszuheben.

durch den Ausschuss des Betrags vorbereitet zu werden, der erst in der Sitzung vom 4. März neu gewählt werden muß.

Die verlaute, trägt sich das preussische Kultusministerium mit der Absicht, in den oberen Klassen der höheren Lehranstalten (Gymnasien, Real-Gymnasien und Oberrealschulen) obligatorische Kurse für Staatsbürgerkunde einzuführen. In diesen Kursen sollen Theorie und Praxis Hand in Hand gehen. Über die politische Lage und den Stand der Staatsbürgerliche nrichtungen sollen den Schülern Vorlesungen gehalten werden, die durch den Besuch von Stadtratsversammlungen und ähnlichen Veranstaltungen praktisch ergänzt werden sollen. In den Hauptstädten der Bundesstaaten sollen unter Führung der Lehrer von Zeit zu Zeit auch die Verhandlungen in den Parlamenten usw. besucht werden. Der ganze Unterricht soll rein objektiv gehalten sein, also jeder politischen Färbung entbehren.

Die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat den Antrag gestellt, die Staatsregierung um die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu eruchen, durch den für den Umfang der Monarchie die Dauer der Schulpflicht nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt wird und einheitliche Bestimmungen über die Folgen der ungerechtfertigten Schulverhinderung, die Voraussetzungen ihrer Strafbarkeit, die Art und Höhe der Strafen und das Strafverfahren getroffen werden.

Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1910 ist dem Reichstage zugegangen. Auf dem Gebiete der Invalidenversicherung sind seit ihrem Bestehen bis zum Schlusse des Jahres 1910 insgesamt 2471 265 Invaliden, Kranken- und Altersrenten bewilligt worden, von denen am 1. Januar 1911 noch 1034 060 liefen. In 2589 063 Fällen sind die Beiträge erlassen worden. Im Jahre 1910 sind nach einer vorläufigen Schätzung etwa 198 Millionen Mark Renten gezahlt worden. Die Gesamteinnahme der Versicherungsbeiträge aus Beiträgen belief sich auf etwa 192 Millionen Mark, wovon 180 993 693 Mark auf die durch die Post veranfaßten Beitragsmarken entfielen; hierzu kamen die Zinsen des Vermögens, das am Schlusse des Jahres 1910 etwa 1660 Millionen Mark betrug.

Zu den Erörterungen über den Plan einer angeblichen Reise des Kaisers Wilhelm nach Rom schreibt der päpstliche offizielle „Corriere d'Informazioni“, er könne versichern, daß zwischen dem Vatikan und Deutschland niemals irgendwelche Verhandlungen über einen solchen Plan stattgefunden haben. Weder sei irgendein Vorschlag dem päpstlichen Staatssekretariat von Berlin aus unterbreitet worden, noch habe dieses geglaubt, in Berlin irgendeine präjudizielle Erklärung machen zu müssen. — Die Nachricht, der Vatikan hätte ein diplomatisches Rundschreiben verbreitet, um den Besuch von Souveränen in Rom im Jahre 1911 zu verhindern, sei vollständig aus der Luft gegriffen.

Großbritannien.

Über die „wahre Stärke der deutschen Flotte“ in den Jahren 1910 bis 1913 hatte die britische Admiralität in der früheren Session im Unterhause irrtümliche Angaben gemacht. Der liberale Deputierte Robertson interpellierte daraufhin die Regierung. Der erste Lord der Admiralität McKenna suchte sie ne früheren „Irrtümer“ nach Möglichkeit zu erklären und bemerkte dann: Die deutsche Regierung werde bis zum Ende des Jahres 1912 kaum drei zehn Dreadnoughts besitzen. Es sei sehr schwer, daß die deutschen Schiffe vor diesem Zeitpunkt nicht für Probefahrten bereit sein werden. Wenn man nun die Zeit für Probefahrten abzieht, so werde England an jedem Zeitpunkt des Jahres 1911 eine Überlegenheit von drei Dreadnoughts besitzen.

Rußland.

Die russische Regierung hat eine Art Ultimatum an die chinesische Regierung gerichtet. In dem Ultimatum wird der Befehl der Regierung vorgebracht, daß sie fortgesetzt gegen die Bestimmungen des chinesisch-russischen Handelsvertrages von 1881 verstoßen habe; sie wird ferner aufgefordert, auf neue die Bestimmungen jenes Vertrages anzuerkennen. Die Verweigerung dieser Anerkennung werde man in Petersburg als einen Beweis der Abneigung betrachten, mit Rußland freundschaftliche, auf Beizungen begründete Beziehungen zu unterhalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Febr. Die Petitionskommission des Reichstags hat eine Petition des nationalen Kartells der deutschen Gewerkschaften um Einführung einer festen, ausreichenden Entlohnung der Angestellten im Gastwirtsberuf dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Berlin, 17. Febr. Hier fand eine Zusammenkunft aller preussischen Polizeipräsidenten statt. Es handelte sich dabei um eine allgemeine Aussprache über amtliche Angelegenheiten.

Regensburg, 17. Febr. Bei den hiesigen Gemeinderatswahlen sind sämtliche Kandidaten der Sozialdemokratie gewählt worden. Die Sozialdemokraten haben damit zwei Drittel der Stimmen im Gemeinderat.

Regensburg, 17. Febr. Der frühere Reichstagsabgeordnete Schinger (Zentrum) ist in Engelmar bei Straubing gestorben.

Triest, 17. Febr. Infolge passiver Resistenz der Eisenbahn- und Verkehrsbeamten sind hier erhebliche Störungen im Eisenbahnbetriebe sowie im Telegraphen- und Telephonverkehr eingetreten.

Moskau, 17. Febr. Mit Professoren und 22 Privatdozenten der Universität haben ihre Abschiedsgesuche eingereicht.

Hof- und Personalsnachrichten.

Aus London wird ein Gerücht gemeldet, wonach der Deutsche Kaiser im Mai zur Entzückung des Viktoriadenkmals London besuchen werde. Diese Mitteilung wird auch sonst bestätigt.

In dem Befinden des Papstes ist eine erhebliche Besserung eingetreten. Wegen der kalten Witterung, so wird aus Rom gemeldet, riet der Arzt dem Papst jedoch, sich noch einige Tage Schonung aufzuerlegen, bevor er seine täglichen Audienzen wieder aufnimmt.

Der Hofmarschall des Königs Nikolaus von Montenegro gibt bekannt, daß der König vor acht Tagen plötzlich von einem heftigen, zwei Stunden andauernden Blutsturz aus der Nase befallen wurde, weshalb ihm ärztlich mehrtägige Ruhe und größte Schonung empfohlen wurde. Der König befindet sich jetzt jedoch auf dem Wege voller Besserung.

Deutscher Reichstag.

(130. Sitzung.) CS. Berlin, 17. Februar.

Der Marineetat war gestern endlich nach mehrtägiger Verhandlung erledigt worden, und so ging das Haus heute an die Beratung des

Etat für Kiautschou.

Abg. Raden (B.): Das Schutgebiet hat eine erfreuliche Entwicklung genommen. Die Kolonie kann — abgesehen vom Militär — bei alle ihre sämtlichen Ausgaben selbst aufbringen. Sie ist daher reif für eine ausgedehnte Selbstverwaltung. Entschieden ist die Einführung der kaufmännischen Buchführung beim Wertvertrieb in Tientsin. Wir danken dem Staatssekretär, daß er im Geheiß zu anderen Reichstagen, in dieser Beziehung den Anregungen des Reichstags gefolgt ist. Der Redner fordert Professoren für Kolonialrecht und fragt an, ob für das Schutgebiet eine Universität beziehe.

Abg. Eickhoff (B.): Auch wir freuen uns der günstigen Entwicklung. Die Bevölkerung ist jetzt für die Verwaltung reif. Die kleinen Minderheiten an der Hochschule in Tientsin und Kinderkrankeheiten. Es handelt sich um keine Hochschulkrankeheiten, wie sie jetzt Mode sind, sondern um kleine Organisationsfragen. Der Redner empfiehlt ordentliche Lehrkräfte für Kolonialwissenschaften.

Gegen die Befestigung.

Staatssekretär von Tirpitz dankt für die anerkennenden Worte. Der Höhepunkt ist allerdings in Kiauchou erreicht, noch nicht erreicht. Die Errichtung von Koloniallehrstühlen werden wir auch weiterhin eintreten. Das Schutgebiet ist weiträumig. Alle Maßnahmen sind getroffen, die möglich sind. Die Reichsmarineverwaltung wird von Zeit zu Zeit über die Situation Notizen in der Presse veröffentlichen. Um eine wirksame Abwehrung zu ermöglichen, mußten vom letzten Transport zwei Offiziere und 300 Mann zurückgehalten werden. Auch zwei Ärzte sind zurückgehalten. Es ist also alles getan worden, was in unserer Macht steht, um das Vordringen der Zeit zu verhindern. Wir haben Quarantäne-Kasernen eingerichtet und haben eine hermetische Abriegelung durchgeführt.

Abg. Freiherr von Rathenow äußert seine Freude über die Entwicklung Kiautschous. Abg. Roske (Soz.) macht eine Anzahl Ausstellungen.

Abg. Dr. Goerde (natl.): Am meisten stößt man auch in Kiautschou über die unbillige Rechnungslegung. Die Beamten haben ein reichliches Maß von Arbeit, das jetzt noch wegen der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pestgefahr steigen ist. Es wird schwer sein, die für die Selbstverwaltungsförderung notwendige Zahl von Stadtverordneten aufzubringen. Der Gedanke der Selbstverwaltung ist überhaupt entstanden aus der Furcht vor neuen Steuern.

Marineintendanturatt Stimming antwortet auf eine Anfrage über die Beamtenbezüge. Die Kolonialzulage ist herabgesetzt worden, die neue Urlaubsordnung ist aber für die Beamten günstiger geworden.

Abg. Ledebour (Soz.) sagt, das Reich habe an Kiautschou gar kein Interesse. Die deutsche Einfuhr gehe ständig zurück. Man solle Kiautschou sobald wie möglich aufgeben. Abg. Erzberger (B.) spricht gegen die Aufgabe Kiautschous.

Staatssekretär von Tirpitz: Von einer Selbstverwaltung Tientsins kann vor der Hand nicht die Rede sein. Die Bevölkerung selbst will sie nicht. Es fehlt noch an der dafür erforderlichen Selbstständigkeit. Wir wollten Siedverhältnisse gründen, die Einwohner Tientsins waren aber dagegen. Mit Rücksicht auf unsere Stellung in der Welt kann Kiautschou nicht aufgegeben werden. Unser Handel mit Kiautschou ist lange nicht so klein, wie von sozialdemokratischer Seite behauptet wird.

Die Abgg. Arendt (Rp.) und Dr. Goerde (natl.) bezeichnen die Auffassung der Sozialdemokraten als gänzlich falsch. Abg. Ledebour (Soz.) spricht nochmals für die Aufgabe Kiautschous.

Dann schloß die Aussprache. Der Etat für Kiautschou wurde bewilligt. Darauf vertagte sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr: Sunjetat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(29. Sitzung.) RS. Berlin, 17. Febr.

Nachdem gestern in einer Abend Sitzung der Etat des Ministeriums des Innern nicht wesentlich gefördert worden war, infolge mehrerer Zusammenkünfte der Sozialdemokraten mit dem Präsidium, wurde in der heutigen Sitzung zunächst ein Antrag Brandenstein (konf.) beraten, nach dem die Geschäftsordnungskommission sich mit

Neuregelung der Geschäftsordnungs-Bestimmungen befassen soll, die der letzten Geschäftsliste des Hauses nicht

mehr genügen. Der Antrag fand eine Mehrheit bei den beiden konservativen Parteien, dem Zentrum und den Nationalliberalen, während sich die Sozialdemokraten heftig dagegen sträubten.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Inneren wies zunächst Minister von Dallwitz darauf hin, daß die Sozialdemokraten, die den Geheimfonds der Polizei beantragten, es selbst nicht verstanden, sich „Spiegel“ unter den Beamten zu suchen, um sich dadurch in den Besitz von amtlichen Geheimnissen zu setzen. Die Sozialdemokraten betonten demgegenüber, daß sie nur in einem nachweisbaren Fall zu diesem Zweck Geld ausgeben hätten. Beim Titel

„Fürsorgeerziehung“ kam es zu einer langen Debatte, in der der Minister zugab, daß eine Änderung des Fürsorgegesetzes notwendig sei, und daß man sich zunächst schnell schlüssig machen müsse, nach welcher Richtung sie vorzunehmen sei.

Beim Titel „Strafanstalten der inneren Verwaltung“ hebt der Dezentral-Geheimrat Krone hervor, daß man den Strafvollzug nicht in unnötige Strenge hineintreiben soll. Gerechtigkeit würde natürlich das Vorrückende bleiben.

Das Haus vertagt sich dann auf morgen 11 Uhr.

Der Kaiser im Landwirtschaftsrat.

Zu der Schlußfassung des Deutschen Landwirtschaftsrats in Berlin, auf deren Tagesordnung an erster Stelle die Frage der deutschen Moore und deren Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft stand, war auch der Kaiser erschienen. Präsident Graf Schwerin begrüßte den Kaiser mit einer kurzen Ansprache und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus.

Darauf erstattete Prof. Dr. Lade (Bremen) sein Referat über Wert und Kultur der deutschen Moore. Die Ausdehnung der Moore darf für Deutschland auf mindestens 400 Quadratkilometer, für Preußen auf mindestens 350 Quadratkilometer angenommen werden. Etwa ein Fünftel kann als in voller Kultur befindlich angesehen werden. Es ist aber erwiesen, daß die Mehrzahl der Moorböden mit wirtschaftlich sehr zu rechtfertigenden Kosten in ertragsreiches Kulturland umgewandelt werden kann.

Nachdem der Referent seine Rede beendet hatte, teilte der Präsident Graf Schwerin-Löwis der Verammlung mit, daß der Kaiser selbst das Wort nehmen wolle, um über seine eigenen Moorkulturarbeiten in Eubinen zu berichten.

Vortrag des Kaisers.

Der Kaiser bestieg die Rednertribüne, ließ sich von einem Adjutanten ein Manuskript reichen und führte u. a. aus: Er habe, als er seinerzeit das Gut Eubinen übernommen, ungefähr 500 Morgen gänzlich unbrauchbares Moorland dort vorgefunden. Er befohl, Meliorationsarbeiten vorzunehmen, um eine Steigerung des Ertrages herbeizuführen. Nachdem er die Bedenken des Verwalters seiner Schatzkammer durch Überredung besiegt hatte, wurden ihm endlich die erforderlichen Mittel dazu bewilligt. Lebhafte Beifall der Verammlung begleitete diese Worte des Kaisers. Auch später ließ der Kaiser ab und zu humoristische Bemerkungen in seine Ausführungen einfließen, z. B. als er schilderte, wie auf dem moorigen Grunde auch Wild gejagt werden konnte, doch sei es vorgekommen, daß ein Rehbock, den man aufgescheut hatte, plötzlich im Wasser verschwand. Dann mußte man

lange Wasserfischelein anziehen,

um seiner habhaft zu werden. Der Kaiser schilderte dann, wie allmählich durch rationelle Bewirtschaftung der Moore diese zu fruchtbarem Boden umgestaltet werden können. Er teilte weiter mit, daß die Kosten der ganzen Eubiner Anlage sich auf 73 000 Mark belaufen würden. Die Ergebnisse seien aber sehr zufriedenstellend gewesen, es sei der Ertragswert um 12 000 Mark gesteigert worden. Der Kaiser sprach weiter über die Viehzucht auf dem neugewonnenen Gebiete. Er erzählte, er habe sich

an Herrn Hagenbed gewendet,

der bereits in Südamerika glänzende Versuche mit Vieh im Interesse der dort angesiedelten deutschen Kolonisten ausgeführt habe. Hagenbed habe tatsächlich durch Kreuzung verschiedener Viehpaarungen ausgezeichnete

Resultate erzielt. Dann fügte der Kaiser zum Schluß noch hinzu, daß auch er sich dem Appell anschließen, den der Reichskanzler neulich auf dem Diner des Landwirtschaftsrats ausgesprochen hat, nämlich, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Viehhaltung vergrößern muß und auch vergrößern kann. Es muß vor allen Dingen dahin gestrebt werden, daß wir die

Fleischversorgung des deutschen Volkes

unabhängig machen vom Ausland. Dieser Wille muß zur Tat werden. In Eubinen habe ich, bemerkte der Kaiser weiter, einen bescheidenen Anfang in dieser Beziehung gemacht. Ich möchte auch nicht unerwähnt lassen, daß die Eubiner Anlagen insofern auch einen großen moralischen Erfolg gehabt haben, als sie zu ähnlichen Maßnahmen in der ganzen Nachbarschaft geführt haben, während früher dort nie daran gedacht worden war. Nachdem der Kaiser seinen Vortrag geschlossen, erläuterte noch Herr von Ebdorf, der frühere Landrat des Elbinger Kreises, durch vorzügliche Lichtbilder die Eubiner Arbeiten, wo auf Präsidial Graf Schwerin dem Kaiser den Dank der Verammlung aussprach.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 19. und 20. Februar.

Sonnenaufgang 7¹¹ (7¹¹) | Monduntergang 9¹¹ B. (9¹¹ B.)
Sonnenaufgang 5¹¹ (5¹¹) | Mondaufgang — (12¹¹ B.)

19. Februar. 1473 Astronom Nikolaus Kopernikus in Thorn geb. — 1825 Ungarischer Schriftsteller Moritz Jókai in Komorn geb. — 1865 Sven von Hedén in Stockholm geb. — 1874 Anatom Karl Ernst von Baer in Wiesbaden gest. — 1908 Maler Paul Thumann in Berlin gest.

20. Februar. 1751 Dichter Johann Heinrich Voß in Sommersdorf geb. — 1810 Andreas Hofer in Mantua erschossen. — 1820 Violonist Henri Menzies in Berniers geb. — 1881 Französischer Lustspielautor Eugène Scribe in Paris gest.

□ Gereimte Zeitbilder. (Die Rothfische.) Viele Männer haben zu den Frauen — demütigsten Wesen kein Vertrauen, — alle Schmeicheleien, alle Tränen — pflegen sie als unecht abzulehnen, — weil sie dies infolge einer alten — Männerweisheit für Berechnung halten. — Aber doch, wer wird sich ihrem Grollen, — ihrem Schmolzen widerlegen wollen? — Wer kann ihrem Bitten, ihrem Flehen, — wer kann ihrem Lächeln widerstehen? — Wer kann sagen, daß er je im Zorn — mit der Frau nicht unterlegen ist? — Er, der Mann, kann poltern, toben, schelten — und als Weib in seinen Augen gelten, — sie, die Frau, verhält sich stumm und still — und erreicht doch immer, was sie will. — Darum trifft es zu... Gott sei's gefügt, — was uns schon das alte Sprichwort sagt: — In dem Ehestand hat nicht der Mann, — sondern hat das Weib die Dösen an. — Diese Dösen schuf man nicht aus Stoffen, — und die Frauen trugen sie nicht offen — vor dem ganzen Menschenvolk zur Schau, — nein, die Dösen, die bisher die Frau — anzubauen pflegte, waren nur — geistiger und bühlicher Natur. — Auf der Straße sah ihr's keiner an, — nur zu Hause merkte es der Mann, — das sie äußerlich im Busch der Röde, — aber innerlich in Dösen stecke. — Nun genügt ihr nicht die Macht allein, — und es stellt sich auch der Ehrgeiz ein; — jeder Mann soll künftig mit Entzücken — sie als Dösenträgerin erbliden, — hinterlassen sie die Dösenrolle — nicht mehr im Verborgnen spielen wollen. — Dank der neuen Röde kann mit Grauen — so der Jüngling in die Zukunft schauen, — und es wird ihm warnend offenbart, — was man sonst erst in der Ewigkeit — Mancher, der sich gerne für be- weiden, — wird vor lauter Angst jetzt ledig bleiben.

II Turnisches. Am Sonntag fand in Wiesbaden in dem neuen, prächtigen Vereinsheim der Wiesbadener Turngesellschaft der 73. Kreis-Turntag des Mittelrheinturnkreises statt. Am Samstag morgen begannen schon die Verhandlungen des Geschäfts-Ausschusses, der u. a. fünf Vereinen: Jülich, Hilgert, Altkirchen, Pfungstadt und Niedererlenbach Unterstützungen aus der Roth-ermelstiftung für Turnhallenbauten bewilligte. Der Kreisturntag wurde von dem Kreisvertreter Schulrat Schmud-Darmstadt mit herzlichsten Begrüßungsworten eröffnet. Der Bericht des 1. Vertreters zeigt einen großen Fortschritt der Turnfrage im Mittelrheinkreis. Er weist

auf das prächtig verlaufene Kreisfest in Kreuznach und auf die 50jährige Jubelfeier der Deutschen Turnvereine in Coburg hin. Er schilderte weiter die reiche Arbeit, die im Laufe des letzten Jahres für den Kreis geleistet worden ist, besonders auch die Abhaltung von Lehrturnen für Turnwart und Vorturner. Die Zahl der Vereine beträgt 1059 (mehr 42 gegen das Vorjahr), 120 Vereine (mehr 45), 121 822 männliche Mitglieder (mehr 7557), darunter 23 021 (mehr 2137) Jünglinge. Von Frauen und Mädchen über 14 Jahren turnen 414 (mehr 1020); Kinderturnen pflegen 194 Vereine (mehr 48); Vereinseigene Turnplätze bestehen im Kreis 28 (mehr 27), Turnhallen 174 (mehr 9). Der 2. Kreisvertreter Fabrikant Schatt-Hanau, welcher dieses Amt nunmehr 25 Jahre lang innehatte, trat aus Gesundheitsrücksichten zurück; er wurde zum Ehrenmitglied ernannt und ihm ein Geschenk überreicht. Ein allgemeiner Götterlauf mit dem Ziel Niederwald ist für das Frühjahr geplant. Die Rechnung für 1910 schließt in Einnahmen mit 16 697 Mark und Ausgabe mit 15 962 Mark ab. Das Vermögen der verschiedenen Kreise weist einen Bestand von 7735 Mark auf. Die auf vier Jahre laufende Wahl des geschäftsführenden und des Turnausschusses ergab: 1. Kreisvertreter Schmud (Darmstadt), 2. Kreisvertreter Karl Schill (Osthofen) an Stelle Schatt (Hanau), Kreisgeschäftsführer Heinrich Roth (Frankfurt a. M.), Redakteur der Kreiszeitung Professor Wamke (Buxbach), 1. Kreisturnwart Volze (Frankfurt a. M.), 2. Kreisturnwart Gerichtsschreiber Mühl (Hachenburg); Turnauschuss: Georg Frey (Mainz), Bernhard Gräber (Frankfurt a. M.), Michael Müller (Bodenheim), Stellvertreter Johann Poller (Saarbrücken), Fritz Engel (Wiesbaden), Otto Gerhardt (Hanau). Verschiedenen Anträge fanden meist nach den Vorschlägen des Kreisausschusses Annahme. Für den Deutschen Turntag in Dresden Ende Juli d. Js. werden alle Kreisausschussmitglieder und die von den Gauen vorgeschlagenen Turner gewählt. Die diesjährige Versammlung der Gauturnvereine findet im März in Limburg in der Turnhalle des Turnvereins (E. B.) statt. — Vertreten beim Kreisturntag waren 245 Vereine, die Zahl aller Stimmen betrug 542.

Aus Nassau, 17. Februar. Um der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche im hiesigen Bezirk entgegenzutreten, wird bis auf weiteres mit Genehmigung des Landwirtschaftsministers folgende landespolizeiliche Anordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden getroffen: Klauenpieh (Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine) aus Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, den Regierungsbezirken Magdeburg, Merseburg, Lüneburg, Hannover und Düsseldorf, aus Bayern, Sachsen, den beiden Mecklenburg, Lübeck und Anhalt, das in der Bezirk eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn zu Schiff oder mit der Fähre emarfährt wird, bei der Entladung, und wenn es auf dem Landwege ankommt, im ersten Grenzort des Regierungsbezirks Wiesbaden einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Dem ist das Pändlervieh im Bezirk unter Quarantäne gestellt.

Weilburg, 17. Februar. Zu der Diebstahlsaffäre in Kreishause ist mitzuteilen, daß die Nachforschungen der Polizei Erfolg gehabt haben. Es ist ermittelt, daß ein junger Mann an dem betreffenden Morgen auf einer Station der Weilbahn den Zug nach Frankfurt bestieg und ein Paket in der Größe der gestohlenen Kasse trug. Die Kasse mit 2100 Mark in bar und Wertpapieren wurden dem die Kasse verwaltenden Kreiskasse

Der Letzte seines Stammes

Aus dem Englischen des Mr. Robert Cameron übersetzt von A. Schulze.

8) Nachdruck verboten.

Eine Woche später hatten die beiden Waisen das stille Dörfchen verlassen, das ihnen so viele Jahre eine Heimat gewesen war, und die zurückbleibenden Freunde, die ihnen in der Stunde der Not treu zur Seite gestanden, schüttelten ernst und sorgenvoll ihr Haupt über das gewagte Unter-nehmen.

Mrs. Brood begte ebenso wie Angus Zweifel über das Manuskript und seine Geld erwerbenden Fähigkeiten. „Sie sagen ja“, bemerkte sie im Vertrauen zu Mrs. Green, der Kaufmannsfrau. „Dah alles, was die armen Wärrner haben, mit einem Buch zusammenhängt, das der Schulmeister geschrieben hat. Sie gehen nach London, um es zu verkaufen. Wie ihnen das wohl Fleisch und Brot bringen soll, möchte ich wissen! Der arme Schulmeister — er war ein guter Mann, Mrs. Green, aber ein bißchen schwach im Kopfe, na, das haben wir ja alle gewußt.“

Am Morgen ihrer Abreise wurde Jenny von einem der Gärtner von Sargby Court ein Briefchen überbracht. Obgleich sie wußte, daß es ihr weder Trost noch Hilfe bringen konnte, öffnete sie es mit zitternden Händen und las mit klopfendem Herzen. „Liebe Janet Maxwell!“ schrieb Lady Gaunt dem Mädchen, das sein Glück geopfert hatte, um ihr Frieden zu geben, „ich würde gern kommen sein, um Ihnen persönlich Lebenswohl zu sagen, aber Sir Charles hat sich einen heftigen Bronchial-Katarrh zugezogen und bedarf meiner sorgfältigsten Pflege. So möchte ich Ihnen in diesen Tagen sagen, wie tief wir Ihren schweren Verlust mit Ihnen gefühlt haben und wie sehr wir Ihren guten Vater geschätzt haben. Er wird in Sargby überall vermisst werden. Ich wünsche Ihnen Glück und Erfolg für Ihr neues Leben in London. Sie werden jetzt für Ihren armen Bruder ärztlichen Rat aus erster Quelle haben können, und so wird die Veränderung vielleicht für Sie beide nützlich und segensreich werden. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß der Schmerz, den Ihnen das Scheiden aus dem geliebten Heim bereiten muß, bald durch die Freude verdrängt werden wird, die Sie an der zunehmenden Gesundheit Ihres kleinen Patienten erleben werden. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß Sie,

sollten Sie je eines Rates bedürfen, nach vertrauensvoll wenden können an Ihre aufrichtige und — ich füge aus tiefer Überzeugung hinzu — dankbare Agnes Gaunt.“

Der Brief enthielt so wenig, aber Jennys Augen füllten sich mit Tränen, als sie die Worte gelesen, die Reggies Mutter geschrieben. Sie küßte das Briefchen, verwahrte es sorgfältig und hütete es ihr Lebenslang wie einen großen Schatz.

Eine halbe Stunde später beobachtete Lady Gaunt von dem Ankleidezimmer ihres Gemachs die lange feine Rauchlinie, die sich durch die winterliche Landschaft zog. Sie wußte, dort fuhr der Zug, der James Maxwells Kinder nach London brachte. Als der Rauch verfliegen war, wandte sie sich mit einem Seufzer der Erleichterung vom Fenster ab. „Gott sei Dank, das ist glücklich überstanden“, sagte sie laut. „Was meinst du denn, liebe Frau?“ fragte Sir Charles in seinem Lehnstuhl am Feuer. Er war allerdings erfüllt, aber keineswegs fröhlich. „Ich meine die kleine Lehrtochter“, entgegnete Lady Gaunt. „Sie hat sich allerdings tadelloß benommen, aber jetzt ist sie fort. Es ist wirklich ein Stück Vorlesung, daß sie aus dem Wege ist, ehe Reggie wiederkommt. Nun wird er sie bald vergessen haben, denn er wird nichts mehr von ihr hören und sie nie wiedersehen.“

„Vermutlich nicht“, bemerkte Sir Charles langsam, während er seine Hände an dem kleinen Feuer wärmte; aber er war sich seiner Sache nicht so sicher wie Lady Gaunt.

7. Kapitel.

Den ganzen Tag lang hatte der gelbe Nebel die engen Straßen des nördlichen London erfüllt. Das Pflaster war braun und schlüpfrig; die mit billigen Stuhl verzierten Häuser waren beschneit, und die dicke Luft hatte einen üblen Geruch. Jetzt gegen Abend brannten die Laternen, aber der schwache Lichtschein, den jede verbreitete, reichte kaum von einer zur anderen.

Einige verarmte Gestalten eilten an den Häusern entlang, größtenteils Arbeiter und Arbeiterinnen, die nach vollbrachtem Tagewerk ihr ärmliches Heim aufsuchten, und jeder einzelne wurde von einer in unbefehlliche Lumpen gekleideten Person, die ein Kind an die Brust gedrückt hielt, in den wimmernden Tönen der professionellen Bettler an-

gesprochen und einige Schritte verfolgt.

Und derjenigen, die ihre Worte jetzt an das Ohr schlugen, mußte wohl ein Klang von bitterer Wahrheit darin zu liegen scheinen, denn sie blieb stehen und wandte sich um. Eine große Gestalt mit aufrechter Haltung und großen Augen, die wie helle Sterne mittig auf der Bettlerin ruhten. Ihre Kleidung war ärmlich, aber mit peinlicher Sorgfalt ausgebeßert. Eine abgetragene Jacke, die für die Jahreszeit viel zu dünn war, umschloß die tadellose Figur, die ebenso gut in Sack und Hemd zur Geltung gekommen wäre. Ein schwarzer Strohhut deckte ihr dunkles Haar, um den Hals hatte sie einen wollenen Schal zum Schutz gegen den Nebel geschlungen, so daß von ihrem Gesicht nur die breite weiße Stirn und die Sternenaugen von dunkelstem Blau zu sehen waren. Sie trug eine Menge kleiner Pakete, darunter eine aufsehnliche Rolle Papier, trotzdem schaute sie die Mühe nicht, eine dürftige kleine Börse aus der Tasche zu ziehen.

„Ich bin beinahe ebenso arm wie Sie“, sagte sie, nachdem sie ein paar Pennige herausgenommen hatte. „aber Sie haben das Kind, und ich wünsche, ich könnte mehr für Sie tun“, fügte sie hinzu, während die Bettlerin hastig nach der Münze griff und fortstürzte, um bei dem nächsten Vorübergehenden abermals ihr Lied von Entbehrungen anzustimmen. Das Mädchen, das beinahe das letzte Geld dahingegeben, ging mit einem Seufzer weiter. „Armes Barm“, murmelte sie, „wahrscheinlich eine Bettlerin, denn ich habe sie schon oft gesehen. Auf alle Fälle geht es ihr aber noch schlechter als uns.“ Sie trat ein in den nächsten Häuser und suchte sich ihren Weg durch den beinahe dunklen Hausflur. Von einem der oberen Treppenaufgänge drang ein schwacher Lichtschein, und sie erklomm die engen Treppen mit Anstrengung. Als sie die Tür, die zu einer der Dachstuben führte, öffnete, thal sie ihr ein bestender Haufen entgegen.

Es war ein niedriger Raum mit schräg abfallender Decke und der dürftigen Möblierung eines Londoner Quartiers fünfter Klasse. James Maxwells verworfene Kinder waren im Verlauf von zwei Jahren sehr in der Welt heruntergekommen.

Sie hatten ein Stück ihrer Habe nach dem anderen opfern müssen, anfänglich um sich mit einiger Behaglichkeit umgeben zu können, später um sich mit dem Notwendigsten

Eichennutzholz - Verkauf im Stadtwalde Hachenburg am 27. und 28. Februar dieses Jahres.

Es gelangen zum Verkaufe:

1. am 27. Februar aus den Distrikten Dreckfeld und Bürgerhöfsten:

170 Stämme mit zusammen 164,99 Festmeter,
darunter solche bis zu 2,92 Festmeter
44 Stangen 1. Klasse,
66 Stangen 2. Klasse, sowie
24 Raummeter Schichtnuthholz.

Beginn vormittags 10 Uhr im Distrikt Dreckfeld.

2. am 28. Februar aus den Distrikten Hinter der Ziegelhütte, Roter Alee und Grüner Hahn:

140 Stämme mit zusammen 164 Festmeter,
darunter solche bis zu 3,49 Festmeter,
17 Stangen 1. Klasse, sowie
11 Raummeter Schichtnuthholz.

Beginn vormittags 10 Uhr hinter der Ziegelhütte.

Hachenburg (Westerwald), den 8. Februar 1911.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 22. Februar 1911, vorm. 10 Uhr
anfangend, werden im hiesigen Gemeindevwald, in den
Distrikten Untersteinrütch und Bickelheck

224 St. Tannenstämme,
983 „ Tannenstangen 1., 2. und 3. Kl.
25,61 Festmeter Eichenstammholz,
24 St. Eichenstangenholz 1. Kl.

öffentlich meistbietend versteigert. Anfang im Distrikt
Bickelheck an der Chaussee nach Hertschbach mit dem Eichen-
stammholz.

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. ortsübliche
Bekanntmachung ersucht.

Mündersbach, den 11. Februar 1911.

Kaus, Bürgermeister.

Männergesangsverein Altstadt.

Sonntag den 19. Februar d. J. nachmittags 4 1/2 Uhr

Konzert

im Saale des „Hotel Westend“ in Hachenburg
unter Mitwirkung des „Musikvereins Hachenburg“.

Eintrittspreis: 50 Pfg. pro Person, Nummerplätze a 75 Pfg.
Abends 8 1/2 Uhr **Ball.**

Getränke nach Belieben.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Hotel Nassauer Hof, Hachenburg.

Fasnacht-Sonntag den 26. Februar von 8 Uhr abends

Großer Maskenball.

Eintritt frei!

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Carl Gennep.



Masken-Garderobe

sowie Kopfbedeckungen

aus Stoff und Papier

— für Herren und Damen —

in großer Auswahl.

Blumen, Gold- und Silber-Litzen, Flitter, Münzen
Ketten, Schellchen, Ohrringe etc.

Gesichtsmasken

für Kinder und Erwachsene von 10 Pfg. an,

Bärte, Perrücken, Pritschen und Hörner, Jux- und Scherzartikel
empfehlen billigst

Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Kostüme werden nur gegen vorherige Zahlung
der Leihgebühr abgegeben, und sind solche
am Tage nach dem Gebrauch sofort zurück-
zubringen.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden unseres lieben Vaters und Vaters auf
diesem Wege unseren innigsten Dank.

Hachenburg, den 18. Februar 1911.

Familie Koch.

Zur Frühjahrsaison

empfehle

elegante Anfertigung sämtlicher Herren- und Knabengarderoben

erle Musterneuheiten in deutschen und
englischen Stoffen sowie Hoden und
Manchetter für Sport- und Jagdanzüge.

Beste Verarbeitung. :: Solide Preise.

Aug. Ferger, Schneidermeister
Hachenburg, Judengasse.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Trodenhalle
auch an Private direkt 10,000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark
und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko
Waggon Jede in großen Stücken, auf Wunsch mit der
Hand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir
noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben
die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria

Westerwälder Lignitkohlenbergwerk
Göhn (Oberwesterwald).

Prima Kettengarn

und

Einschlag-Baumwolle

wieder eingetroffen.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Präm.
mit der
goldenen
Medaille



Gew.-
Ausst.
Wies-
baden
1909.

Solide, bessere

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offerierte billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.

Trauringe

anerkannt bestes Fabrikat in 333 u. 585 gestempelt,
sind in allen Größen stets auf Lager und verkaufe die-
selben äußerst billig.

Hugo Backhaus, Hachenburg.
Uhren, Gold- und Silberwaaren.

Mehrere Waggon

Reiser- schanzen

zu kaufen gesucht. Angebots-
Angabe des Gewichts pro
frei Eisenbahnwagen unter
A. 1838 an Rudolf Mosse, Köln.

Ia. Speisekartoffeln

sowie sämtliche

Futter- und Düngemittel

offertiert billigst

Hermann Feix

Limburg a. d. Lahn

Telefon Nr. 297.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager
Karl Balbus, Hachenburg.

Geld-Darlehn j. Höhe, auch
Bürg. z. 4, 5% an jed. a. d. d.
Schuldschein, auch Katenabgabe
gibt H. Antrop, Berlin NO. 12.

Aparte Muster :: Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen ::

Hochzeiteinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

:: Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ ::

Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Vollständiges Bett

bestehend aus

1 Bettstelle,

zweischl. groß

1 Sprungel-

Matratze m. Koll.

prima Barett

(garant. jeder-
dicht u. echtes
für Oberbett
und 2 Kissen



mit grauen Halbdunen gefüllt, 1 Biberbettuch,

zusammen

nur 65 Mk.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Oelfarben

werden nach jedem Muster strichfertig hergestellt
per Pfund 50 Pfg.

Carl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Persil



Tadellos gewaschen

ist jedes Stück, frisch und duftig wie auf dem Rasen
gebleicht, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil
gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Wasch-
pulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine
Verstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Ausschließlich Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.